

gen, deren Nutzen für sie in keinem rechten Verhältnisse zu den aufzuwendenden Geldmitteln stehe. Sie hätten nicht gewagt, allein die Initiative zu ergreifen und die französische Einladung abzulehnen, aber wenn sie sicher seien, im Gefolge Deutschlands ihre Nichtbetheiligung zu erklären, würden sie nicht länger damit zögern.

Zur russischen Kriegsbereitschaft.

Aus Berlin vom 20. d. M. erhält die „Magdeburger Zeitung“, deren gute Beziehungen zu den wohlunterrichteten militärischen und auch politischen Kreisen der deutschen Hauptstadt bekannt sind, mit Bezug auf die russische Kriegsbereitschaft die nachfolgenden, in verschiedenen Richtungen sehr interessante Mittheilungen: „Die kriegerischen Rüstungen, die in Rußland seit geraumer Zeit mit solchem Eifer betrieben werden, haben bisher noch zu keinen Resultaten geführt, welche die Behauptung rechtfertigen würden, die Türkei werde, wenn die europäischen Mächte sie im Stich ließen, durch die militärische Uebermacht der Russen rasch überwältigt und erdrückt werden. Aus berliner Kreisen, welche mit der emsigsten Sorgfalt die militärische Entwicklung des großen Nachbarreiches seit Jahren studiert haben, seit der bedrohlichen politischen Situation an der unteren Donau aber die ersten Vorbereitungen Rußlands zur Formirung und Aufstellung außergewöhnlicher Truppenmassen mit scharfen und geübtem Auge überwachen, also von kompetentester Seite her, kann ich Ihnen die Mittheilung machen, daß Rußland, über dessen augenblickliche Truppen-Concentrationen hart an der rumänischen Grenze man hier und da in den Zeitungen schon so kolossale Zahlen gelesen hat, augenblicklich trotz aller Anstrengung nicht mehr als 240,000 Mann auf den Beinen hat, die zu einem Feldzuge tüchtig und ausgerüstet sind, und daß der dritte Theil dieser Truppenanzahl zum Train zc. gehört, also aus Nichtcombattanten besteht. Die Russen stecken noch mitten in einer Neuorganisation ihres gesammten Heerwesens, und in dieser Beziehung muß der Zeitpunkt zum Beginn eines sehr ernstlichen Krieges — denn unter den oben erwähnten Umständen muß schon ein Krieg Rußlands gegen die Türkei allein für ein sehr ernstes Unternehmen gelten — augenblicklich als schlecht gewählt erscheinen. Die Weitläufigkeit des großen Reiches, das noch lange nicht genügend ausgeführte Eisenbahnetz, die noch nicht nach modernem System einheitlich durchgeführte Bewaffnung — alles das macht sich bei der begonnenen Mobilisirung in weit höherem Grade fühlbar, als man vielfach angenommen hatte. Die Türkei dagegen hat den Vorsprung fast eines vollen Jahres, während dessen sie sich für einen größern Krieg rüsten konnte, voraus; ihre Truppen stehen unter dem Eindrucke eines nach vielen Anstrengungen und tapferen Kämpfen nicht bloß gegen die Serben, sondern zum Theile gegen die Russen selbst erfochtenen entscheidenden Sieges.

Die türkische Armee ist mit guten Waffen versehen, die Zähigkeit und Enthaltensamkeit der türkischen Soldaten bekannt, ihr Muth durch den Fanatismus gehoben, welcher um so intensiver entflammen wird, wenn der Krieg gegen den Erzfeind ihres Reiches und ihres Glaubens offen beginnt; die Offiziere der türkischen Armee haben Gelegenheit gehabt, sich in der Kriegsführung praktisch zu bewähren, und an englischen Rathgebern für die Zweige der Ingenieur- und artilleristischen Technik, in denen die Türken vielleicht etwas hinter den abendländischen Nationen zurückgeblieben sind, wird er ihnen auf keinen Fall mangeln. An einen leichten Siegeszug der Russen über die Donau und durch Bulgarien ist also abolut nicht zu denken. Die 240,000 Mann oder richtiger die 160,000

Combattanten, welche man bis jetzt auf den Beinen hat, würden in den türkischerseits unter den Waffen befindlichen Truppen vollkommen ihren Partner finden, und von einer Cernierung der starken türkischen Donauefestungen, deren treffliche Vertheidigung vom Jahre 1853 her bekannt ist (Silistria, Widin zc.), wie von einem erfolgreichen Angriff der türkischen Feldmacht zu gleicher Zeit kann mit der oben angegebenen Heeresstärke der Russen kaum die Rede sein. Unter diesen Umständen erscheint ein weiteres Hinausschieben der Eröffnung der Feindseligkeiten, um die Rüstungen vervollständigen zu können, sehr denkbar, obwohl hier wieder die finanzielle Seite der Frage mitspricht. Auch ist es nicht völlig unwahrscheinlich, daß die Türken, wenn die Conferenz ein rasches und entschiedenes Fiasco macht, ihrerseits die Nothwendigkeit des kriegerischen Zusammenstoßes erkennend, den Beginn der Feindseligkeiten nicht mehr auf die lange Bank schieben. Zur Beurtheilung der deutschen Politik aber hinsichtlich der Orient-Frage mag vielleicht die Kenntnis der militärischen Fähigkeit Rußlands ein Moment bilden, welches man nicht zu übersehen hat.“

Die russische Volksanleihe.

Das „Journal de St. Petersburg“ veröffentlicht die telegraphisch avisirte kaiserliche Verordnung, mit welcher die Subscription auf eine Anleihe von 100 Millionen Rubeln angeordnet wird. Diese Verordnung lautet, wie folgt:

„Ukas Sr. Majestät des Kaisers an den Finanzminister:

„Um die dem Staatschatze in Folge der politischen Ereignisse erwachenden außerordentlichen Ausgaben zu decken, weisen Wir Sie, entsprechend Ihrem vom Specialcomité gurgeheißenen Berichte, hiemit an, zu einer neuen Ausgabe fünfprozentiger Bankbilletts mittelst öffentlicher Subscription für ein Nominal-Kapital von 100 Millionen auf folgenden Grundlagen zu schreiten:

„1. Die Subscription auf oben erwähnte Bankbilletts wird bei der Staatsbank und bei einigen Filialen und Comptoirs nach Ihrer Wahl und auf der von Ihnen zuvor genehmigten Grundlage eröffnet.

„2. Diese Billeets werden die den fünfprozentigen Bankbilletts der ersten Emission in Gemäßheit des mit der a. h. Sanction vom 1. September 1859 versehenen Reglements anhaftenden Rechte und Privilegien genießen; die Amortisirung wird im Laufe von 37 Jahren mittelst jährlicher Ziehungen für bestimmte Summen stattfinden, ohne daß die Besitzer berechtigt wären, durch Erklärungen zu verlangen, daß ihre Billeets in eine frühere oder spätere Ziehung einbezogen werden.

„3. Die emittierten Billeets werden in das große Buch der öffentlichen Schuld eingetragen, und die Amortisations Commission wird der Staatsbank bis zur gänzlichen Tilgung des Nominal-Kapitals der oben erwähnten Billeets, nemlich hundert Millionen Rubel, jährliche Zahlungen von fünf Prozent Interessen und einem Prozent für Amortisation von dem Nominal-Kapital leisten.

Czarskoje-Selo, 6. November 1876.

Alexander.“

Das rumänische Grünbuch.

Der rumänische Minister des Außern, Herr Jonescu, hat die vielbesprochene und oft versprochene diplomatische Correspondenz Rumäniens mit dem Auslande den beiden Kammern endlich vorgelegt. In schimmerndes Hellgrün gebunden, hat dieses Buch den Namen „Grünbuch“ erhalten. Die in demselben mitgetheilten Acten-

stücke, 144 an der Zahl, beziehen sich größtentheils auf die Neutralität Rumäniens, auf die Neutralisirung der Donau und auf die Bestrebungen Rumäniens, mit der Pforte einen bessern modus vivendi herzustellen. Letzteres ist leider — wie bekannt — nicht gelungen. Ueber den Inhalt des „Grünbuches“ sowie den Eindruck, den die in demselben veröffentlichten Documente in Rumänien hervorgebracht, schreibt man der „Pol. Corr.“ aus Bukarest: „Man muß wirklich staunen, mit welcher Leichtfertigkeit man sich in Konstantinopel dem aufrichtigen Entgegenkommen und den berechtigten Wünschen Rumäniens gegenüber benommen hat. Andererseits muß wieder bei objectiver Beurtheilung dieser Correspondenzen anerkannt werden, daß die hiesige Regierung in gemäßigter, aber sehr fester Sprache allen Insinuationen entgegengetreten ist, die in Konstantinopel beliebt wurden.“

Der Eindruck, welchen der Inhalt des „Grünbuches“ hier allgemein hervorgerufen hat, war ein sehr widriger. Die Rumänen fragen sich mit Entrüstung, ob die hochfahrende Sprache der Pforte eine verdiente sei. Auch selbst der hochofficiöse „Romänul“ erklärt heute, er müsse offen gestehen, daß die Lectüre des „Grünbuches“ einen schmerzlichen Eindruck auf ihn gemacht habe. Es könne keinen Rumänen geben, der sich nicht indigniert fühlen müsse über die Art und Weise, in welcher die Türkei die politische Stellung Rumäniens betrachte. Nicht nur die nationale Würde, sondern auch selbst das einfachste Billigkeitsgefühl müsse wider die Auslegung sich sträuben, die die Pforte auch selbst dem pariser Tractat zu geben beliebt hat. Diese leoninische Haltung müsse jeden Rumänen umsomehr empören, als man an die Vortheile denke, die Rumänien durch seine bisherige Haltung der Türkei gewährt hat, weshalb denn auch das Benehmen der Pforte nicht nur ungerecht, sondern auch geradezu undankbar sei.

Zu bemerken ist übrigens, daß in dem „Grünbuch“ nur solche Correspondenzen enthalten sind, die das hiesige auswärtige Amt mit seinen Agenten im Auslande bezüglich der Neutralität Rumäniens und der Neutralisirung der Donau und mit den Ministern der Pforte gewechselt hat, von den mit anderen Staaten gepflogenen Correspondenzen aber gar nichts enthält.

Politische Uebersicht.

Wien, 24. November.

Se. Majestät der Kaiser hat der erkrankten Fürstin von Montenegro zum Behufe der Ueberfahrt nach Bari einen Regierungsdampfer zur Verfügung gestellt, wofür Fürst Nikola in der wärmsten und herzlichsten Weise seinen Dank an die Stufen des Thrones gelangen ließ. — Gestern fand in Wien ein Ministerrath unter dem Vorsitze des Kaisers statt.

Bezüglich der gestern vormittags stattgefundenen Conferenz der Obmänner der drei verfassungstreuen Clubs wurde beschlossen, die Debatte streng geheim zu halten. — Wie verlautet, dürfte der Handelsminister in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses sein Eisenbahn-Programm entwickeln. — Der Club der Unabhängigen wird sich in den nächsten Tagen constituieren. Bisher gehören demselben 45 Mitglieder des Fortschrittsclub, 14 Mitglieder des Clubs der Linken und vier vom Centrum, nemlich Graf Dubsky, Graf Wallis, Baron Strbeneky und bedingungsweise Graf Laudon an. In der nächsten Sitzung des Clubs der Linken werden Stenographen und Genossen ihren Austritt anmelden.

Für den dalmatinischen Landtag wurden in den Städten und Handelskammern sieben Autonome und vier Nationale und seitens der Handelskammer wurde der nationale Candidat Singria gewählt. Gegencandidat war der Handelskammerpräsident Serragli.

Mit der imposanten Mehrheit von 107 Stimmen hat der deutsche Reichstag beschlossen, die Aburtheilung von Preßvergehen den Schwurgerichten zu überweisen.

In der französischen Deputirtenkammer droht es wegen der militärischen Ehren bei Civilbegräbnissen zu heftigen Scenen zu kommen, da die Fractionen der Linken, die von den Erklärungen des Kriegsministers nicht zufriedengestellt sind, jedes Compromiß ablehnen. — Der Justizminister Dufaure hat im Senate einen Gesetzentwurf eingebracht, welcher darauf abzielt, die Zahl der Gerichtshöfe erster Instanz nach Thunlichkeit herabzusetzen. Anstelle der wegen der Geringsfügigkeit ihrer Geschäfte entbehrlichen Gerichte sollen je auf drei Jahre ernannte Delegationen, bestehend aus einem Richter und einem Staatsanwaltsgehilfen, treten.

Ueber das Schicksal der Conferenz weiß die „N. fr. Pr.“ nachstehendes zu melden: Ist auch die Conferenz selbst noch nicht aufgegeben, so soll dies doch bezüglich der Vorconferenz bereits der Fall sein. Dieselbe war bekanntlich in Aussicht genommen, um den Vertretern der Mächte die Möglichkeit zu bieten, ohne Zuziehung der Pforte über das Programm der eigentlichen Conferenz zu berathen, wodurch wahrscheinlich der Beginn der Conferenz, die ohnehin kaum vor dem 4. oder 5. Dezember wird zusammentreten können, noch weiter verzögert worden wäre. In Folge der Rundreise des Marquis v. Salisburgh, der wahrscheinlich auf der Reise nach Konstantinopel auch eine Zusammenkunft mit dem italienischen Minister des Außern, Herrn Melegari, in Brindisi

junge Tauben wollen frisch gespeist sein“, schrieb, liest man die uralte Wahrheit, daß das Warten jungen Mädchen sehr schädlich sei und sie immer weniger jung und mehr verdrießlich mache. Kurz, der heutige Tag war für Alt und Jung im Dorfe höchst wichtig.

Auch sollte heute der geliebte Guts Herr zum erstenmale hier erscheinen und vom Dorfe Besitz nehmen. Alles freute sich ungeheuchelt auf ihn, der schon einen so sprechenden Beweis seiner Herzengüte gegeben hatte. Er wurde um so ungeduldiger erwartet, als es auch in anderen Hinsichten höchst dringlich war, daß des Herrn Auge hier selbst sehen und dem Wolfe im Schafspelze, welcher vom Fette der Bauern schwelgte, das Handwerk legen möchte.

Dieser sehr gefräßige Wolf war der Herr Amtmann Fabian Frißauf, welcher durch viele Jahre seiner Verwaltung, namentlich seit den letzten vier Jahren, die seit dem Tode des letzten Besitzers von Erlwiese verfloßen waren, das Rittergut als unumschränkter Mandarin, zwar für Rechnung der abwesenden Erben verwalten sollte, es aber eigentlich — wie die einfältigen Bauern meinten, — für den eigenen Säckel verwüstete, und dieser Säckel dürfte sich seiner Weite nach mit dem Gewissen des Herrn, dem beide angehörten, messen.

Unter den Mädchen des Dorfes, welche durch die Gunst des Grafen heute beglückt zu werden Ansprüche hatten, waren Lieschen und Marie die schönsten, fittsamsten und arbeitfamsten.

Die erste, schlank gewachsen wie die jungen Tannen, die den Eingang vor ihres Vaters Hütte schirm-

ten, bligte mit dem schwarzen Augenpaar unter dem reichen Schmucke von rabenschwarzen Haarlocken hervor, welche frei um Stirne, Wange und Hals flatterten, worauf Sonne, Lust und Gesundheit ein frisches Siegel gedrückt hatten. Ihre muthwillige Laune, durch welche sie die Gespielinnen zu necken und zu unterhalten wußte, entsprach ganz dem lebhaften Außern, das sich in Miene, Gang und Bewegung ausdrückte.

Sanfter war Marie, welche durch das hochblonde geschüttelte Haar, das enganlegend von einem blauen Bande auf der blendend weißen Stirne gehalten wurde, durch das Bergißmännleinblau ihrer Augen und das Carmoisinroth ihrer Wangen, das sich dem milchweißen Nacken mittheilte, und durch üppige Körperfülle dem Bilde eine Grazie à la Rubens nicht unähnlich war. Brav und unverdorben an Körper und Gemüth erschienen beide; in Herzensangelegenheiten waren sie jedoch nicht müßig gewesen. Welches Mädchen, 18 Jahre alt, und wäre es der Tugend Prototyp, empfindet nicht der Liebe fühlen? neigt nicht dem süßen Schäferspiele zu? — Jede hatte ihren Ambeter. Paul und Jakob, kräftige, rüstige, ehrliche Bursche; gehorsame Söhne, verlässliche, stinke Arbeiter waren ihre Freier. Beide Paare kannten ihren eigenen Werth hinlänglich und waren dafür allseits genügend anerkannt, um die Berechtigung zu fühlen, die vom Guts Herrn zugeordnete Auszeichnung anzusprechen zu dürfen. Auch war hierüber in der Gemeinde selbst so ziemlich nur eine Stimme, und „Volksstimme ist Gottes Stimme!“

(Fortsetzung folgt)

haben wird — ist die Vorconferenz zum Theile überflüssig geworden, da es Marquis Salisbury übernommen, jene Programm-Feststellung, welche den Berathungsgegenstand der Vorconferenz hätte bilden sollen, im persönlichen Verkehre mit den leitenden Staatsmännern der verschiedenen Cabinette zu besprechen. Unter solchen Verhältnissen dürfte die vielbesprochene Vorconferenz unterbleiben.

Die mobilisirten sechs russischen Armeecorps werden pünktlich bis zum 10. Dezember am Pruth aufgestellt sein. — Nach Bankiers-Depeschen aus Petersburg hat die Subscription auf die 100 Millionen Rubel Bankbillets am 21. d. bei der Staatsbank begonnen, jedoch bisher geringen Erfolg gehabt. Dieselbe wird fortgesetzt.

Die spanische Kammer nahm nach einer Rede des Ministerpräsidenten Canovas del Castillo mit 171 gegen 31 Stimmen das Gesetz an, wonach die Bürgermeister der großen Provinzialstädte vom König ernannt werden sollen.

Der türkische Botschafter Edhem Pascha in Berlin ist zum zweiten Bevollmächtigten der Pforte bei der Conferenz ernannt. — Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Der ausgearbeitete Verfassungsentwurf enthält in 27 Artikeln Bestimmungen über die Ministerverantwortlichkeit, die Befugnisse des Nationalrathes, die Gleichberechtigung der Nationalität. Die Gesetzgebung für die Vilajets wird auf Grundlage der Decentralisation abgeändert.

Wie von verlässlicher Seite verlautet, ist der Erfolg des Republikaners Hayes bei der Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten nunmehr eine zweifellose Thatsache. Wenn der Congreß zusammentritt, werden viele Mitglieder Amendments zur Verfassung einbringen, welche Aenderungen in dem System der Präsidentenwahl vorschlagen. Inzwischen verstärkt die Regierung die Garison von Washington.

Tagesneuigkeiten.

(Der Kladruber kaiserliche Rennstall) als solcher wird, wie der „Pesti Naplo“ mittheilt, infolge einer Allerhöchsten Entschliessung aufgelöst. Die citirte Meldung sagt bei, daß indessen der kaiserliche Stall, dessen siegreiche Farben nunmehr vom Turf verschwinden sollen, ein gutes Andenken hinterlasse. Sr. Majestät der Kaiser habe nemlich ausschließlich zur Förderung heimischer Zucht für die von den Kladruber Pferden besuchten Rennplätze in Wien, Prag und Budapest vorläufig auf die Dauer von sechs Jahren Preise von je 2000 fl. gewidmet.

(Vierfacher Mord.) Ein grauenregender, vierfacher Mord wurde Sonntag den 19. d. in der Gemeinde Ebensee im Trauntal verübt. In ein Gasthaus der Ortschaft Rimbach, „zur Schifflau“ genannt, kam Sonntag gegen Mitternacht ein italienischer Eisenbahnarbeiter und verlangte mit Ungeflüm, man möge ihm einschenken. Als man ihm bedeutete, es könne nicht mehr verabreicht werden, da die Sperrkunde bereits geschlossen habe, begab sich der Arbeiter in die Küche und verlangte von der Wirthin mit ihren Kindern verweilenden Wirthin ein Glas Kaffee. Die Wirthin erklärte, keinen Kaffee zu haben, sie sei jedoch bereit, wenn der Arbeiter ihr die Bohnen bringe, den Kaffee zu kochen. Raum hatte die Wirthin diese Worte gesprochen, als der Arbeiter ein Dolchmesser zog und der Wirthin rasch nacheinander fünf Stiche in den Unterleib versetzte. Nur der dichten Winterkleidung und dem raschen Zurückweichen war es zu danken, daß die Stiche nicht auf einen, der eine Verletzung zuzückließ, ziemlich wirkungslos blieben. Da die Kinder sich um die gefährdete Mutter drängten und diese im Zurückweichen zusammenstürzte, stand der Mörder, und diese im Zurückweichen zusammenstürzte, stand der Mörder, in der Meinung, sein Opfer getroffen zu haben, von der Wirthin ab und ging in das Gastzimmer zurück. Der dortselbst anwesende Wirth, durch den Lärm erschreckt, wollte sich eben in die Küche begeben und traf mit dem Arbeiter an der Thüre zusammen. Ehe noch ein Wort zwischen beiden gewechselt worden war, versetzte ihm der Arbeiter einen fürchterlichen Stich in den Unterleib, der bald darauf den Tod des Wirthes zur Folge hatte. Zwei der anwesenden Gäste sprangen auf, um dem Wirth beizustehen, der Mörder drang auf sie ein und versetzte auch ihnen tödtliche Stiche, warf sich dann auf den seinem Vater beispringenden Sohn und nach auch diesen zusammen, worauf er den Dolch wegworf und entfloh. Der Tod des Wirthes trat einige Minuten nach der Flucht des Mörders ein; den zwei Gästen hatte der Arbeiter den Bauch so fürchterlich aufgeschlitzt, daß die Gedärme heransstraten. Der Tod dieser beiden Opfer ist sündlich zu erwarten. Für den Sohn des Wirthes, obwohl auch dieser sehr schwer verletzt ist, dürfte Hoffnung vorhanden sein, ihn am Leben zu erhalten. Die arme Wirthin steht nun mit sechs unmündigen Kindern allein da, und den Jammer derselben zu beschreiben ist fast unmöglich. Der Mörder, ein junger Bursche von 20—23 Jahren, ist ein geborner Wälschtiroler und stand als Steinbrücker bei einem Eisenbahnbau-Unternehmer in Arbeit. Er hatte noch die beispiellose Keckheit, am nächsten Tage in seine Wohnung zu kommen, um seine Effecten zu holen. Die Bewohner von Rimbach, welche von der Anwesenheit des Verbrechers Kenntnis erhielten, bewaffneten sich mit allen möglichen Waffen und belagerten das Haus, der Italiener aber sprang durch ein nicht bewachtes Fenster und ergriff die Flucht, ohne von zweien seiner Genossen, welche in der Stube anwesend waren, an der Flucht gehindert zu werden. Es ist dieser schauerliche Mord der vierte Fall, welcher in kürzester Zeit in dieser Gemeinde vorgekommen ist.

(Sturmflut in Bengalen.) Ueber eine entsetzliche Sturmflut, die am 31. Oktober d. J. an der Küste von Bengalen gewüthet, liegen jetzt nähere Angaben in einem Telegramme der „Times“ aus Calcutta vom 1. d. M. vor. Die in einem Tele-

gramme angegebene Zahl von 120,000 zugrunde gegangenen Menschenleben ist noch viel zu gering, denn Schätzungen, welche auf amtlichen Berichten jeder Polizeisection beruhen, schlagen die Zahl der Umgekommenen in dem Districte von Backergunge, Noakhally und Chittagong auf nicht weniger als 215,000 an und fügen bei, daß dieser Anschlag wahrscheinlich noch hinter der Wahrheit zurückbleibe. Die genannten Districte liegen in den vereinigten Hüdnungsgebieten des Ganges und Brahmaputra's und sind häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzt, wie eine solche auch diesmal durch die Macht des Sturmes über sie hereinbrach. Drei große Inseln und zahlreiche kleine wurden von der 20 Fuß hohen Sturmwooge völlig überschwemmt, ebenso das Uferland auf 5 bis 6 englische Meilen landeinwärts. Eine der überschwemmten Inseln, Dakshin-Shahabazpore, ist 800 englische Quadratmeilen groß und hat 240,000 Einwohner, Gattiah und Sundeez zusammen 100,000. Wer von diesen entkam, hatte sich auf Bäume oder Fische gerettet. Einige wurden auch von der Flutwelle fortgetragen und ans Land geworfen. Alles Vieh ist zugrunde gegangen, alle Boote sind fortgeschwemmt. Von allen Angestellten auf der Insel Dakshin kam ein einziger davon. Das Unglück brach in der Nacht vom 30sten bis zum 31. Oktober plötzlich über die Inseln herein; noch um 11 Uhr nachts zeigte sich keine Gefahr und um Mitternacht war die Katastrophe schon erfolgt. Auf ähnliche Weise kamen in denselben Districten im Jahre 1864: 50,000 Menschen durch eine Sturmflut um.

Lokales.

(Erneuerung.) Fräulein Bertha Feinricher, Unterlehrerin an der städtischen Volksschule am Graben in Graz, wurde vom Minister für Cultus und Unterricht zur Leubungsschullehrerin an der k. l. Lehrerinnenbildungsanstalt in Klagenfurt ernannt. Der grazer Stadtschulrath hat derselben bei ihrem Austritte aus dem städtischen Schuldienste für ihre ersprißliche Wirksamkeit die belobende Anerkennung ausgesprochen.

(Francesconi begnadigt.) Angesichts der großen Aufregung, die der Fall Francesconi so ziemlich in ganz Oesterreich hervorgerufen hat, und der allgemeinen Spannung, mit der man seit der Urtheilsfällung der endgiltigen Entscheidung über Tod oder Leben des Inculpaten entgegen sah, dürfte die Nachricht von allgemeinem Interesse sein, daß Sr. Majestät der Kaiser — wie einzelne wiener Blätter von gestern angeblich aus verlässlicher Quelle zu melden wissen — im Wege a. h. Gnade das wider Heinrich Francesconi gefällte Todesurtheil aufgehoben und den obersten Gerichtshof angewiesen hat, eine zeitliche Strafe zu bestimmen. Dieser bestimmte infolge dessen eine zwanzigjährige schwere Kerkerstrafe. Nach dieser Nachricht wird Francesconi, welcher bekanntlich 26 Jahre zählt, im 47. Lebensjahre den Kerker verlassen können. Der Strafsatz von zwanzig Jahren ist der höchste, welcher bei einer zeitlichen Kerkerstrafe ausgesprochen werden kann. Es ist zur Stunde nicht bekannt, in welche Strafanstalt Francesconi gebracht werden wird.

(Der Verein der Aerzte in Krain) zu Laibach hält am 29. November, d. i. nächsten Mittwoch, eine wissenschaftliche Sitzung ab. Das Programm derselben bilden: A. Innere Vereinsangelegenheiten. B. Wissenschaftliche Vorträge: 1. Prof. Valenta: über habituelle Hydrocephalo-Meningocoele; 2. Primararzt Dr. Fuz: chirurgische Mittheilungen; 3. Stadtphysiker Dr. Kovatsch: über die Diphtheritis-Epidemie des J. 1875.

(Krainischer Religionsfond) Die Einnahmen des Religionsfondes für Krain pro 1877 betragen 74,622 fl.; jene der übrigen Kronländer Oesterreichs belaufen sich: in Niederösterreich auf 665,698 fl., Oberösterreich 171,953 fl., Salzburg 8284 fl., Tirol 102,046 fl., Buxarberg 360 fl., Steiermark 211,465 fl., Kärnten 74,687 fl., Triest 10,813 fl., Görz 24,758 fl., Istrien 9841 fl., Dalmatien 17,200 fl., Böhmen 937,394 fl., Mähren und Schlesien 641,060 fl., Galizien 413,658 fl., Kratau 16,738 fl., die Bukowina 1504 fl.

(Kronprinz Rudolfsbahn.) In der Sitzung des reichsräthlichen Budgetausschusses vom 22. d. M. wurde beim Kapitel „Subventionen und Dotationen an Lehranstalten“ über Antrag des Referenten, Abg. Dr. Herbst, für die Kronprinz Rudolfsbahn der Betrag von 5.100,000 fl. in Silber als staatliche Subvention für das Jahr 1877 ins Budget eingestellt. Es ist dies der höchste Betrag, den der Staat als Subvention für ein einzelnes Bahn zu entrichten hat, und zeugt, wie außerordentlich trübe die Rentabilitätsverhältnisse dieser jungen Bahn sind, deren Erhaltung für den Staat alljährlich mit so bedeutenden Opfern verbunden ist. Leider ist auch keine Aussicht vorhanden, daß sich die Ertragsverhältnisse derselben, so sehr dies auch im Interesse der Entlastung des Staates zu wünschen wäre, gründlich und dauernd bessern dürften, solange der Ausbau der Rudolfsbahn bis zum Meere nicht durchgeführt sein wird.

(Die siamesischen Zwillinge in zweiter Auflage.) Am 20. d. M. kam in Graz einer Mittheilung der „Gr. Eppst.“ zufolge eine 26jährige Frau mit Zwillingen nieder, welche mit einander derart verwachsen waren, daß aus der rechten Brustseite des einen Kindes sich Rumpf, Arme und Kopf des zweiten Kindes entwickelten. Das Geschöpf hatte also einen doppelten Leib, zwei Köpfe, aber nur zwei Füße. Auch wurde an einem Leibe eine äußere, etwa zehn Centimeter lange Fortsetzung der Steißwirbel bemerkt. Diese Monstrosität wurde dem pathologischen Museum zur Aufbewahrung übergeben.

(Für Comptoir und Kanzleien.) Das im Verlage von Feur. Mercy in Prag seit einer langen Reihe von Jahren erscheinende „Tagebuch für Comptoir, Fabriken, Bureauz, Kanzleien und Gutsadministratoren“ ist soeben auch für das Jahr 1877 erschienen. Dieses wegen seiner praktischen Anordnung und allgemeinen Verwendbarkeit in den weitesten Kreisen verbreitete Diarium hat in dem in Form von Vorschlägen beigegebenen textlichen Theile eine neue Bearbeitung erfahren. Derselbe erscheint dadurch in

allen Punkten dem Gange der Gesetzgebung angepaßt. Es enthält zunächst einen für den gewöhnlichen Geschäftsbedarf vollkommen ausreichenden juristischen Rathgeber mit besonderer Berücksichtigung der neuen Steuervorschriften und Stempeltabellen, Interessen-Berechnungstabellen, metrische Maß- und Gewichtbestimmungen, die vorzüglichsten Messen und Märkte des In- und Auslandes, die neuesten Postvorschriften, der Postporto- und Telegraphen-Gebührentarif sowie das für den Geschäftsmann Wissenswerthe aus dem Betriebsreglement der Eisenbahnen. Nebst dem Kalendarium reißt sich sodann noch eine große Anzahl weißer Blätter — für jeden Tag des Jahres speciell datirt — zu Vormerkungen und Aufschreibungen aller Art an. Der Preis dieses für Geschäftsleute besonders praktischen Jahrbuches, in Schmalfolio und fest gebunden, beträgt 1 fl. 20 kr.

Concert.

Das seit langer Zeit angekündigte Concert der drei jahrenden Künstlerinnen Fräulein Fast, Orgeni und Timanoff fand gestern abends im Redoutensale statt und war von der Damenwelt Laibachs ziemlich gut besucht.

Das Programm wurde ausschließlich von den genannten drei Damen besorgt; da nun die Damen im allgemeinen als ordnungsliebend bekannt sind, hat es uns gewundert, daß die in dem Programme angegebene Ordnung so vielfach gestört wurde. Voreerst wurde eine Sonate von Rubinstein verprochen (im Programm irrthümlich mit A-moll und G-dur bezeichnet), statt dessen wurde uns nur ein Satz der G-dur-Sonate geboten. Fräulein Orgeni sang eine Arie aus „Semiramis“ anstatt der angekündigten aus „Traviata“; Fräulein Fast schob zwischen die Arie von Bach und die Tarantelle von Bieuztemps eine Barcarole von Spohr; Fräulein Timanoff verkehrte die Ordnung ihrer drei Clavierstücke total, begann mit der Pastorale von Scarlatti und schloß mit Schuberts Gretchen; die Serenate von Braga war als von Fr. Orgeni vorgetragen annoncirt, währenddem beteiligten sich alle drei Damen an dieser Programmnummer. In der That ein merkwürdiges Programmverhalten!

Ändert dies alles auch nichts am Werthe des Gebotenen, so macht es doch Programme illusorisch und verträgt sehr wenig Rücksicht für das Publikum; die drei Concertantinnen werden daher sehr wohl daran thun, bei ihren weiteren Kunstreisen diesen Wink zu beherzigen.

Was das Concert selbst anbelangt, so lernten wir in Fräulein Fast eine Violinspielerin von musikalischem Talente, mit überraschend vollendeter Technik, mit einem Worte eine Künstlerin von Bedeutung kennen. Das noch sehr junge Fräulein hat einen schönen, seelenvollen Ton, ihr Posaenspiel ist rein und ausgeglichener, die Doppelgriffe von seltener Vollendung und Reinheit, und was wir am liebsten lobend hervorheben, über ihr ganzes Spiel ist eine wohlthuende Ruhe angebreitet. Hat sie in die Bach'sche Arie den Zauber seelenvollen Gesanges zu legen verstanden, so boten ihr andererseits die Bieuztemp'sche Tarantelle und die Othello-Phantasie Gelegenheit, ihre Technik in das hellste Licht zu setzen.

Fr. Timanoff, ebenfalls eine junge Künstlerin, spielte die Pastorale von Scarlatti und den nach mehrmaligen Hervortreten freiwillig zugegebenen E-moll-Walzer von Chopin mit Correctheit und lehteren insbesondere mit Zartheit; im Vortrag des Schubert'schen Liedes und der Tarantelle von Liszt hätten wir mehr Discretion gewünscht. Im ganzen zeigte Fr. Timanoff die geschulte Pianistin, der sehr achtenswerthe technische Mittel zugebete stehen.

Die Opersängerin Fr. Orgeni sang eine Arie aus Semiramis von Rossini (italienisch), die Nachtigall (russisches Volklied, deutsch), dann Chopins „Aime moi“ - Mazurka (französisch), und im Vereine mit den beiden anderen Concertantinnen „la Serenata“, wallachische Legende, in italienischer Sprache. Fr. Orgeni ist eine geschulte Sängerin und wurde auch vom Publikum gebührend nach jedem Liede stürmisch applaudirt; sie versüß über eine besonders in der Mittelstimmung wohlklingende, schöne, jedoch wenig umfangreiche, in den höheren Tönen umstört klingende Stimme, ein Umstand, der sich bei Piano- und Mezzavoce-Stellen noch bemerklicher machte. Vielleicht war auch eine stimmliche Indisposition im Spiele, doch konnte dies den Erfolg ihres künstlerischen, mit reichen, oft zu reichen und nicht stets durchsichtigen Fiorituren ausgeschmückten Gesanges nur wenig beeinträchtigen. Zum Schluß vielmals gerufen, gab sie das Rubinstein'sche „Weißt du mir zu Füßen“ zu. Jeder der Programmnummern folgte Beifall und mehrmaliger Hervorruf.

Theater.

(-g.) Die abwechslungsreiche Theaterwoche brachte uns vorgestern Fr. Singer vom Korbtheater in Wien als Gast. Sie eröfnete ihren nur für zwei Abende berechneten Gastspielcyclus als „Andrea“ in Sardou's gleichnamiger Komödie und errang mit dieser Rolle einen ehrenvollen Erfolg. Jedoch können wir nicht behaupten, daß Fr. Singer die Schwierigkeit, welche für sie darin lag, daß das laibacher Publikum die wirklich künstlerische Leistung der Frau Mathes-Rödel als „Andrea“ vom heurigen Frühjahr her noch in frischem Andenken zu haben scheint, siegreich bekämpft hätte. Es läßt sich auch nicht verkennen, daß in der Rolle selbst Schwierigkeiten liegen, welche sich von der betreffenden Darstellerin nur schwer überwinden lassen. Denn nach der Dichtung könnte es leicht den Anschein haben, daß „Andrea“ in voller Verkennung jedes Weiblichkeitsgefühles und in Ueberschreitung der weitesten socialen Schranken den Kampf um und gegen ihren treulosen Gemal beginnt und durchführt. Diese Momente müssen in der Darstellung, wie wir sie uns denken, zum großen Theile zurücktreten. Die von ihrem Gatten aus tiefste gekränkte „Andrea“ wird durch den plötzlichen Riß, den der verhängnisvolle Schmach in ihrem Gemüthsleben hervorruft, von einem so grenzenlosen Schmerz befallen, daß die klare Ueberlegung ausbleibt und an ihre Stelle verzweiflungsvolle Hastigkeit tritt. Diese aber muß mehr in dem Streben der liebenden Gattin, den „Grauen Stefan“ von dem Abgrunde, über welchem er schwebt, abzuhalten, ihn zu retten, als in dem Wahnsinn einer tödtenden Eifersucht des verlassenen, einm andern hintangefegten Weibes psychologische Begründung finden.

Diese Auffassung scheint Fr. Singer mit uns nicht zu theilen, und sie wird hiezu ebenjagut ihre Gründe haben, wie wir unsrer Anschauung auf die vorstehende Deduction gründen. Immerhin ist die Leistung unseres verehrten Gastes eine gut durchdachte und einheitlich durchgeführte Detailarbeit, wenn auch bei ihrer Auffassung der Cynismus, namentlich in der Scene „Nach Mitternacht“, auf Kosten der Weiblichkeit so in den Vordergrund tritt, daß der Platonismus des halbtorrigen Grafen nicht bloß das Gefühl der Bewunderung, sondern wegen der übermäßigen Anforderungen, welche an seine Zurückhaltung gestellt werden, unwillkürlich auch das des Bedauerns im Zuschauer hervorruft. — Die hervorragenden schauspielerischen Eigenschaften der ersten Liebhaberin vom Korbtheater können wir erst dann einer eingehenden Würdigung unterziehen, wenn sich uns Fr. Singer in einem andern Genre gezeigt haben wird. Unumwunden können wir es schon heute aussprechen, daß unser Gast eine äußerst vorge-

theilhaftige Bühnenerhebung ist und uns wünschen läßt, daß dem für gestern angekündigten letzten Gastspiele noch weitere folgen mögen; insbesondere wünschen wir es, daß es unserer Direction gelingen möge, Fräulein Singer zur Uebernahme der Rolle der „Messalina“ in Bilbrands hier noch neuem Sensationsstücke: „Arria und Messalina“ zu gewinnen.

Die sonstige Darstellung der „Andrea“ ließ wol einiges zu wünschen übrig. Herr Director Frischke konnte als „Graf d'Armenil“ nicht recht durchdringen, weil ihm dieses Fach zu abseits liegt und weil er auch zu wenig Herr seiner Rolle war, was wir übrigens mit Rücksicht auf den Umstand, daß das Stück wahrscheinlich Knall und Fall studiert werden mußte, bei unserm mit administrativen Geschäften ohnehin überhäuftem Director begreiflich finden. — Der Polizeipräsident war in den Sämen Herrn Riegers schlecht aufgehoben, und wir hätten gewünscht, an dessen Stelle Herrn Ströhl zu sehen. Auch hätte Herr Kasza in der Rolle des „Balthasar“ mehr Glück gehabt als Hr. Leuthold.

(Anmerkung.) In der in unserem gestrigen Blatte erschienenen Recension soll es in der zweiten Zeile vom Anfang statt „gestrigen“ — „vorgestriegen“ Freischützaußführung heißen, und der in der linken Spalte, zweiten Zeile von unten beginnende Satz hat zu lauten: „Diese erwies sich im letzten Acte als nicht gerechtfertigt“ u. s. w.)

— (Berichtigung.) Mit Bezug auf eine in unserem Blatte vom 22. d. M. enthaltene Notiz kommt uns von authentischer Seite aus Wien die Nachricht zu, daß weder Herr Martin Potichewar noch sonst einer der verfassungstreuen krainischen Reichsrathsabgeordneten das Programm der neugebildeten Fraction der sogenannten „Independenten“ unterfertigt hat.

Aus dem Gerichtssaale.

Rudolfswerth. Am 16. November d. J. wurde bei dem Kreisgerichte in Rudolfswerth unter dem Vorsitze des Landesgerichtsrathes Dr. Sidik die Hauptverhandlung gegen Georg Sesina und fünf Genossen wegen Verbrechen des Betruges und der Verleumdung vorgenommen. — Diefelbe bot in vieler Hinsicht sehr interessante Momente und zeigt, mit welcher raffinierter Bosheit das Landvolk in Krain oft zu Werke geht und die Gerichte mit falschen Angaben behelligt, um sich unrechtmäßigerweise Vortheile zu verschaffen oder anderen Schaden zuzufügen. Das Opfer, welches sich die Angeklagten ausdenken hatten, ist ein unbescholtener Bürger von Landstraß, Namens Johann Kuntarič. Dieser erschien am 13. Mai 1875 mit dem Waldhüter und noch anderen Männern in dem landströser Waldantheil in Kratovo, um das darin weidende Vieh der Jnsassen von Klein-Malenze zu pfländen oder zu verjagen. Johann Kuntarič war mit einem Doppelgewehre bewaffnet und schoß einen Lauf in die Luft ab, weil es hieß, daß das Vieh nach einem Schusse selbst aus dem Walde hinauskäme. Beim Abfeuern des Schusses standen die Hirten von Klein-Malenze, Georg Sesina, fünfzehn Jahre alt, Josef Jablar, dreizehn Jahre, und Johann Krizman, zehn Jahre alt, in der Nähe des Kuntarič, entfernten sich aber dann von ihm und waren über tausend Schritte weit weg, als Kuntarič noch einen zweiten Schuß in die Luft abfeuerte.

Einige Tage darauf wurden die Pferde des Johann Jablar von Klein-Malenze in den landströser Waldantheil gepfländert und es mußte jener für die unbefugte Beides-Ausübung eine Strafe von sechs Gulden zahlen. Dieser Umstand dürfte den Anlaß zur nachherigen falschen Anzeige gegeben haben. Denn am 9. Juni 1875 kamen Johann Jablar und dessen Mutter Maria Jablar mit den beiden Hirten Josef Jablar und Georg Sesina zum Bezirkswundarzte Sever nach Landstraß und verlangten ein ärztliches Zeugnis, behauptend, daß Johann Kuntarič die genannten Hirten beim obigen Anlasse — also vor 27 Tagen — angeschossen und verletzt habe. Georg Sesina wies thätlich am linken Arme eine gekratete Stelle, Josef Jablar aber am rechten Unterschenkel eine kleine Wunde vor, und zeigte auch ein Schrotloch dem Arzte mit dem Vorgeben, daß er dasselbe aus der Schußwunde herausgetragt habe.

Der Bezirkswundarzt Sever stellte nun über die angeblichen Verletzungen ärztliche Zeugnisse aus, und es versigten sich die obgenannten Personen mit denselben zum k. k. Kreisgerichte Rudolfswerth, bei welchem Georg Sesina und Josef Jablar gegen Johann Kuntarič die Strafanzeige erstatteten, daß dieser auf sie geschossen und den Jablar am Fuße getroffen habe, während Sesina durch den Schuß angeblich am Arm gestreift wurde. Dieser verhängnisvolle Schuß soll nach ihrer Angabe der zweite gewesen sein, den Kuntarič abfeuerte.

Die vorgeschügten Verletzungen wurden auch beim Gerichtshofe von zwei Sachverständigen untersucht und als leichte Körperbeschädigungen erklärt, weshalb die Anzeige über Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft dem k. k. Bezirksgerichte Landstraß zur Amtshandlung wegen Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit und des Waffenpatentes abgetreten wurde.

Bei der diesfälligen, beim k. k. Bezirksgerichte Landstraß am 20. August 1875 vorgenommenen Hauptverhandlung verblieben die Angezeiger bei ihren Ansagen und auch der sechszehnjährige Hirte Johann Krizman bestätigte, daß Kuntarič wirklich auf ihn und die beiden Anzeiger geschossen habe — dagegen stellte der Zeuge Johann Slavic in Uebereinstimmung mit der Verantwortung des Angeklagten die Unwahrheit der Angaben der drei Hirten dar, indem er mit voller Bestimmtheit behauptete, daß Kuntarič den zweiten Schuß nicht gegen die Hirten, sondern

in die Luft abgefeuert habe, in Folge dessen noch die Blätter von den Bäumen herunterfielen. Der die Verhandlung leitende k. k. Bezirksrichter Pobjer erkannte auf Freisprechung des Angeklagten; allein dabei sollte es nicht bleiben. Durch angebliche Machinationen soll der staatsamtliche Functionär, welcher selbst von der Anklage zurücktrat, zur Anmeldung der Berufung gegen das freisprechende Urtheil wegen vorliegender Nichtigkeitsgründe veranlaßt worden sein, und wurde die Verhandlung von der Berufsbehörde aufgehoben und deren Wiederholung in erster Instanz angeordnet.

Infolge dessen wurde beim k. k. Bezirksgerichte Landstraß am 27. November 1875 die neuerliche Hauptverhandlung gegen Johann Kuntarič durchgeführt, diesmal jedoch vom k. k. Bezirksgerichtsdirectoren Ternetz, welcher auf Grund des obenangeführten Beweismaterials die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten gewonnen, und diesen wegen Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit nach § 431 St. G. und des Waffenpatentes zu einer Geldstrafe von 50 fl. und zur Entschädigungsleistung an die beiden Beschädigten mit je 12 fl. verurtheilte.

Das Schicksal aber wollte es, daß die Wahrheit schließlich dennoch ans Tageslicht kam, und jene Personen selbst der Gerechtigkeit überliefert wurden, welche gegen Kuntarič bei Gericht falsch ausgesagt, und rücksichtlich zur falschen gerichtlichen Anzeige gerathen und solche vorsätzlich veranlaßt hatten. (Schluß folgt.)

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 24. November. Das Abgeordnetenhaus, die Beratung über die Reform der politischen Verwaltung fortsetzend, lehnte alle im Verlaufe der Debatte gestellten Anträge und ebenso den diesbezüglichen Ausschussantrag ab; setzte die neue Executionsordnung von der Tagesordnung, dieselbe dem Civilprozeß-Ausschusse zuweisend, und beschloß, die Petitionen wegen unregelmäßiger Wahlvorgänge in Dalmatien der Regierung zur Ermägung einer Untersuchung abzutreten. Im Verlaufe der Discussion versprach der Minister des Innern, daß, wenn illegale Vorgänge vorgekommen seien, dieselben geahndet werden würden; nöthigenfalls werde eine Untersuchung durch eine Ministerialcommission eingeleitet werden. — Die Blätter melden, eine Conferenz der verfassungstreuen Abgeordneten werde Montag stattfinden; die Minister wurden zu derselben eingeladen und haben ihr Erscheinen zugesagt.

Wien, 24. November. In diplomatischen Kreisen wird die Situation — einer Mittheilung des „N. W. Tgbl.“ zufolge — folgendermaßen charakterisiert: Krieg oder Friede hängen an der Frage, ob Rußland von der Forderung, daß die slavischen Provinzen der Türkei von russischen Truppen behufs Garantierung der Reformen besetzt werden sollen, durch die Conferenz noch abzu bringen sei, oder ob es andererseits möglich sei, die Pforte zu bewegen, sich die Occupation gefallen zu lassen. In dem einen wie dem andern Falle ist wenigstens die Hinauschiebung der Kriegsgefahr möglich. Man hält aber den ersteren Fall für ebenso unwahrscheinlich wie den letzteren, das Beharren Rußlands auf der erwähnten Art von Garantie für ebenso unumstößlich, wie das Beharren der Pforte auf ihren Souveränitätsrechten, und darum den Krieg für unvermeidlich. Man glaubt in den diplomatischen Kreisen, daß noch vor der Eröffnung der Conferenz sowohl russische als türkische Kundgebungen erfolgen dürften, welche keinen Zweifel über die erwähnten Standpunkte, welche beide Gegner einnehmen, mehr zulassen werden.

Pest, 23. November. (N. W. Tgbl.) In einer wiener Correspondenz des „P. Lloyd“ heißt es: „Hier erklärt man die Veröffentlichung der Depesche des Lord Loftus folgendermaßen: Der Czar gab Loftus sein Ehrenwort, daß er nicht nach Konstantinopel strebe. Die Königin Victoria dankte telegraphisch, aber nichtsdestoweniger erfolgte die bekannte Rede Disraeli's. Der Czar war darüber lebhaft verstimmt und verlangte, das britische Cabinet möge die frühere, ihm gewordene Zusage des Czaren publicieren. Daß dies jetzt geschah, wird als Friedenssymptom angesehen.“

Ragusa, 23. November. (N. W. Tgbl.) Nach 48stündigem Zaudern ist in Folge einer energischen Aufforderung des hiesigen Militärcommandos die türkische

Corvette „Muzzafer“ aus dem Hafen Grobafa ausgelaufen, den Kurs nach südwärts gerichtet.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 24. November. Papier = Rente 61.45. — Silber = Rente 67. — 1860er Staats-Anlehen 109. — Bank-Actien 837. — Credit-Actien 141.20. — London 126. — Silber 112.40. — R. l. Münz-Dukaten 5.95. — Napoleons'd'or 10.07. — 100 Reichsmark 61.90.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Getreide. Die Preise haben sich in der abgelaufenen Woche durchgängig höher gestellt, die Sagner sind zurückhaltend gewesen und haben namhaft höhere Forderungen gestellt, denen gegenüber der Consum sich auf die Deckung des nothwendigsten Bedarfs beschränkte. Im Speculations- und Auslandsverkehre war jedoch infolge der Valutahauffe wieder viel regerer Verkehr bei sehr animierter Stimmung.

Angewandte Fremde.

Am 24. November. Hotel Stadt Wien. Bachrach, Bielig. — Schwarzer, Hent und Pfeiderer, Rkte., Wien. — Mosche, Rsm., u. Ditrich, Hblsm., Wippach. — Appe, Rsm., Graz. — Dolenz, Rsm., Krainburg. — Bagbi, Triest. Hotel Giesant. Kronawetter, Obertierarzt, und Ogrinc, Triest. — Dr. Svetec, Vittai. — Graf Pace, Ponomitsch. — Ribano, sammt Familie, Stein. — Kopp, l. l. Oberlieutenant, Krain. Mohren. Besel, Agent, Wien. — Winkler, Privat, Villach. — Reiner, Commis, Agram. Hotel Europa. Endtsmann, Rsm., Wien. — Hauer, Ingenieur, Graz. Kaiserlicher Hof. Paulic, Ochsenhändler, Wippach. — Pascheknit, Commis, Oberkrain. — Janic, Novi. Kaiser von Oesterreich. Söbel, Gonobiz.

Theater.

Heute: Drittes Gastspiel des Fräulein Mathilde Singer, erste Liebhaberin am k. k. priv. Carltheater in Wien. Zum erstenmale: Das erste Mittagessen. Lustspiel in 1 Act von E. Sörlig. Daraus: Im Wartesaal erster Klasse. Lustspiel in 1 Act von F. Müller. Zum Schluß zum erstenmale: Die Hochzeitsreise. Lustspiel in 2 Acten von Roderich Benedix.

Wetterologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° Reduciert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anzahl der Schmelz, Niederschlag in Millimetern. Data for 24th Nov: 7 U. Mg. 737.97, 2 „ N. 735.96, 9 „ Ab. 736.47.

Die Wolkendecke etwas gelichtet. Intensives Abendroth. Das Tagesmittel der Temperatur + 1.0°, um 1.9° unter dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Othmar Bamberg.



Dankagung.

Anlässlich der Leichenbestattung am 18. d. M. des verehrten Herrn

Andreas Bregar,

gewesenen l. l. Postmeisters, Handelsmannes u. s. w. in Weizelburg,

finden wir uns verpflichtet, für die zahlreiche Theilnahme und Bezeugung der letzten Ehre, sowie auch für das Gelingen der Bestattung allen unsern innigsten Dank hiemit auszusprechen.

Weizelburg am 18. November 1876.

Johann und Georg Bregar, Brüder. — Louise und Theresia Bregar, Schwwestern. — Josef Gribar, Stiefsohn. — Aloisia Kartin geb. Gribar, Stief-tochter. — Josefa Gribar geb. Koschat, Schwiegertochter.

Börsenbericht.

Wien, 23. November. (1 Uhr.) Der geschäftliche Verkehr war kaum größer als sonst, bot aber die Erscheinung eines exorbitanten Mangels an Ware. Sehr mäßige Debiten in Staatslofen genügten, den Cours perzentweise emporzuschleppen, und andere Werthe hielten sich mindestens sehr fest. Rente war gesucht.

Large table with multiple columns listing market prices for various goods, bonds, and currencies. Includes sections for 'Actien von Banken', 'Actien von Transport-Unternehmungen', 'Pfundbriefe', 'Prioritäten', 'Devisen', and 'Geldsorten'.

Nachtrag: Um 1 Uhr 30 Minuten notieren: Rente 61.40 bis 61.60. Silberrente 66.90 bis 67.10. Credit 140.80 bis 140.90. Anglo 70.75 bis 71. — London 126.15 bis 126.40. Napoleons 10.07 bis 10.07 1/2. Silber 112.75 bis 113. —